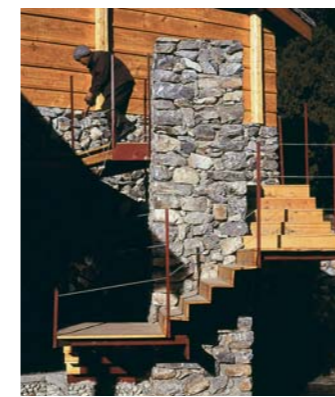
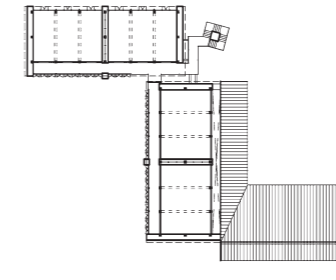
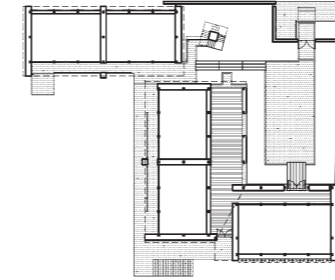
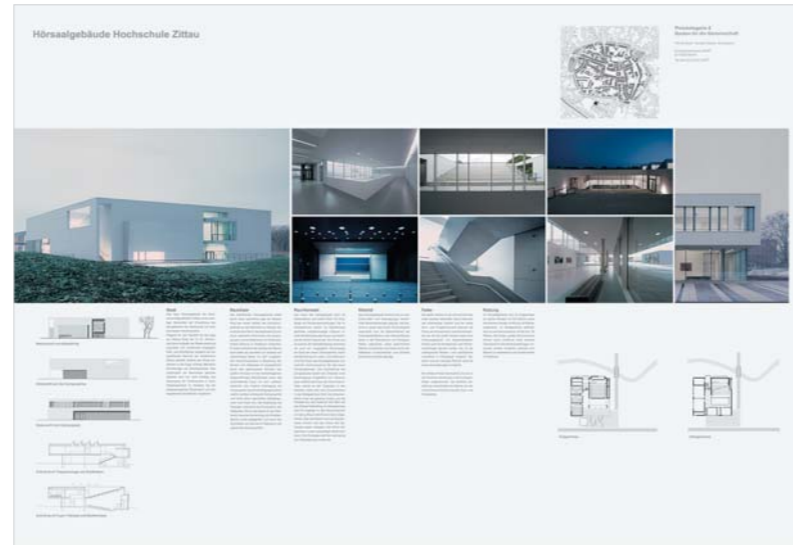


Hörsaalgebäude Hochschule Zittau
Tilman Bock, Norbert Sachs, Berlin

Das Hörsaalgebäude bildet durch seine Lage am Zittauer Ring den neuen Auftakt des Hochschulgeländes auf der einstigen Industriebrache an der Nahtstelle zur Altstadt. Die Struktur des Gebäudes wird durch das geschlossene Volumen des großen Hörsaals mit der darüberliegenden treppenförmigen Dachterrasse sowie den anschließenden

den Luftraum des Foyers bestimmt. Die für das Bauen in der Oberlausitz typischen Putzoberflächen wurden aufgegriffen und durch Glimmer im Oberputz in ihrer plastischen Wirkung erhöht. Durch die Einschnitte und Auskragungen erhält der Kubus eine Plastizität und räumliche Komplexität, die durch ein in Oberflächen und Farbigkeit zurückhaltendes Materialkonzept „beruhigt“ wird. Es ist geprägt von gebrochenen weißen Decken und Wänden, einem hellblauen Linoleumboden und einzelnen Sichtbetonscheiben.

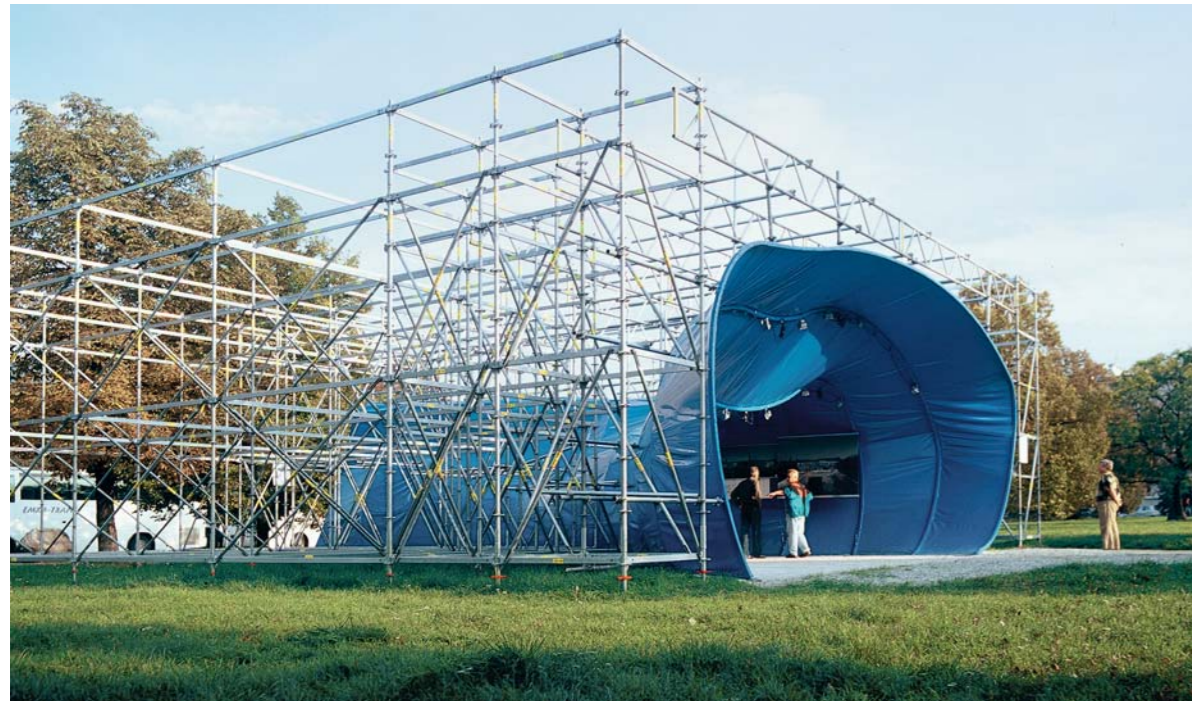


Erweiterung der Yuhu Grundschule in Lijiang (China)
Li Xiaodong, Beijing (China)

Yuhu, eine Gemeinde der Naxi-Minderheit liegt in 2760 Meter Höhe am Fuß des Himalaja im UNESCO-Welterbe-Gebiet von Lijiang. Die Naxi sind eine der 56 offiziell von der Volksrepublik China anerkannten ethnischen Minderheiten, zu ihnen gehören u.a. die Mosuo, eine Ethnie von ausgeprägt matrilinearem Charakter. Das Grundstück neben dem ehemaligen Wohnhaus des US-amerikanischen Wissenschaftlers Joseph F. C. Rock (eines führenden Spezialisten für die Kultur der Naxi) ist eine Schenkung von einem Bewohner des Dorfes. Der Entwurf ist Design- und Forschungsprojekt in einem. Es geht vor allem um die Frage, wie sich lokale Materialien, Technologien und Raumkonzepte mit einer zeitgenössischen Architektursprache in Einklang bringen lassen; wobei die Ausführung der Baumaßnahmen von ortsansässigen Handwerkern übernommen werden sollte.

Der Entwurf sieht acht Räume für 160 Schüler vor, außerdem einen Veranstaltungssaal für die 1300 Bewohner des Ortes. Drei kleinere Gebäude sind in Form eines „Z“ um einen alten Ahornbaum gruppiert, aus dieser Formation entwickelt sich der Schulhof und ein weiterer, intimerer Hof für die Gemeinde. Das Treppenhaus ist als eigenständiger skulpturaler Baukörper aus dem eigentlichen Ensemble ausgegliedert, damit wird zusätzlich Raum für die Klassenzimmer gewonnen.





Pavillon für das jüdische Museum, Warschau (Polen)
CENTRALA designers task force, Warschau

Ohel bedeutet Zelt: In der jüdischen Kultur ist das Wort von einer ganzen Reihe von Konnotationen begleitet. Es steht für das Zusammenbringen von Menschen. Der Ohel-Pavillon vermittelt eine erste Idee vom öffentlichen Raum und von der Struktur des zukünftigen Museums zur Geschichte der polnischen Juden in Warschau. Kernidee ist, den künftigen Bau zu bewerben und über ihn zu informieren. Das Zelt soll als temporäres Forum für Ausstellungen dienen, außerdem sollen hier Großbildprojektionen, Vorträge, Konzerte

und Presseveranstaltungen stattfinden. Seine Form entspricht dem geplanten Hauptfoyer des Museumsbaus. Die textile Konstruktion des temporären Falt-Pavillons besteht aus einer blauen Polyester-Haut, die über ein stählernes Traggestell aus Baugerüsten gespannt ist. Der Entwurf sieht vor, dass das Zelt rasch abgebaut und an anderer Stelle wieder aufgeschlagen werden kann. Laut der Entwurfsidee soll der Pavillon an mehreren Hauptverkehrsplätzen in Warschau stehen. Nach Abschluss der Bauarbeiten am Museum könnte die mobile Konstruktion den Part einer weltweiten Informations- und Werbepattform übernehmen.



Schulhaus in Wohlen (Schweiz)
Cornelius Morscher, Bern

Der dreigeschossige Solitärbau ergänzt die Schulanlage Bünz matt von Dolf Schnebli aus den 60er Jahren. Der äußerlich kompakte Block fügt sich östlich in das bestehende, kleinteilige Ensemble ein. Schneblis clusterartige Komposition von ineinander geschachtelten und übereinander geschichteten Kuben, außen wie innen aus Sichtbeton, bildet Höfe und Türme aus, die wie Häuser einer kindgerechten Stadt wirken. Der Neubau nimmt die skulpturale Bauweise der ersten beiden Schulhäuser im Innern auf. Die Gänge sollten nicht, wie in Schulen oftmals üblich, im Nichts enden, sondern Ausblicke in den Raum oder nach außen liefern. Durch Plätze, Brücken und Rampen wird ein Spiel von Raum- und Beleuchtungssituationen erzeugt, das die Gegensätze hell und dunkel, hoch und niedrig, eng und weit zelebriert. In Anlehnung an die ursprüngliche Materialität des Bestands, der seit seiner Gesamtanierung in den 90er Jahren in Metallplatten eingefasst ist, wurde auch der Neubau innen wie außen in Sichtbeton ausgeführt. Mit seinen stützenlosen und überhängenden Räumen sowie der einheitlichen Großtafelung an Wänden und Decken wirkt er wie aus einem Stück gegossen.

